№ 150.

Sonnabend, am 14. December 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Sie wiegt schwer.

Ein Armer brachte den letzten Ducaten
Zu einem Wechsler hin.
Der nahm aus dem Pult die Waagschaale,
Und wog den Ducaten d'rin.
Und sprach mit eisigem Angesichte:
„Dem mangelt ein gutes Stück!
Wollt Ihr nicht einen Thaler verlieren,
So geb' ich ihn Euch zurück!"
Der Arme hebt mit erschütterndem Weinen
Die Hände zum Himmel empor:
„Es ist der Letzte, mein Gott im Himmel!
Du weißt, daß ich Alles verlor!" —
Da plötzlich spricht der Wuchrer wieder:
„Nein, nein! ich sah nicht ganz recht!
Die Waageschaal' ist niedergesunken!
Das Gold ist gewichtig und ächt!"
Und nimmt heraus den schweren Ducaten,
Und zahlt das volle Gewicht! —
Es war — eine Thräne d'rauf gefallen,
Die sah der Wechsler nicht.

Dr. Langenschwarz.

Anselmus Muckerchen.

(Schluß.)

Ich bin ein Opfer des kindlichen Ungehorsams. Die süße Schmeichlerin Liebe, die uns alle unsere Schwächen in dem blendenden Rosenscheine der Verklärung zeigt, und uns wähnen läßt, wir seien just da am stärksten, wo wir, am ohnmächtigsten gegen die augenblicklichen Verlockungen unserer Schwächen, ihnen nicht den geringsten Widerstand entgegen zu setzen vermögen, hatte auch mich bethört, und ich vermochte nicht, ihr zu widerstehen. Mein Vater, der reiche Kaufmann Willing, hatte sein ganzes Vertrauen einem niedern Schleicher und Frömmler, Namens Anselmus Muckerchen, geschenkt. Dieser, mir bis in die innersten Tiefen meines Herzens verhaßt, wußte sich so weit des Willens meines Vaters zu bemächtigen, daß er ihm sogar meine Hand zusagte. Ich glaubte, der Tod müßte mich auf der Stelle treffen, da ich diese Abmachung erfuhr. Alles Bitten und Weinen vermochte meinen Vater zu keiner Sinnesänderung zu erweichen: er wollte seine einzige Tochter opfern. Doch in mir stand es fest: lieber wollte ich mir selbst den Tod, als Muckerchen meine Hand geben! — Ich lernte in der Zeit den Lieutenant von Liebau kennen und lieben. Von meinem Vater konnte und durfte ich keine Nachgiebigkeit erwarten; so entfloh ich heimlich mit dem Geliebten nach Rußland. In einem Grenzstädtchen wurden wir getraut, und von dort aus hoffte ich mir die Verzeihung meines Vaters zu erflehen. Doch ich sandte einen Brief nach dem andern ab, und keine Antwort erfolgte. Mein Gatte, der eine kurze Urlaubszeit dazu benutzt hatte, um mit mir zu entfliehen, mußte nach Ablauf derselben zu seiner Garnison zurückkehren. Glücklicher-

weise war diese von dem Wohnorte meines Vaters nach einer unweit gelegenen Festung verlegt worden, so war ich wenigstens dem marternden Gefühle entzogen, dem gekränkten Vater zufällig begegnen und von seinem erzürnten Blicke vernichtet werden zu können. Doch Vaterfluch verfolgt uns nach allen Enden der Welt. Nachdem wir von dem kärglichen Tractamente meines Mannes ein halbes Jahr auf das kümmerlichste gelebt hatten, erkrankte dieser. Ich raffte meine wenigen Habseligkeiten zusammen und verkaufte sie, um ihn zu verpflegen. Ach, die Sorge der treuesten Gattin war fruchtlos, der Himmel hatte kein Ohr für das inbrünstige Flehen einer Tochter, welcher der Vater geflucht, mein Mann starb nach sechswöchentlichen, schweren Leiden, und ich stand nun verlassen, trostlos und hilflos, den Schmerz der Wittwe und die Reue des ungehorsamen Kindes im Busen, allein in der Welt. Zu Fuße wanderte ich nach meinem Geburtsorte zurück, um zerknirscht und um Vergebung flehend zu meinem Vater zu eilen. Mit wunden Füßen, aller Kraft beraubt, langte ich an der Thür des väterlichen Hauses an; ich sank fast in die Kniee, da ich den Klingelzug ergriff, es flimmerte mir vor den Augen, da sich die Thür öffnete, noch erkannte ich das Gesicht unserer alten Haushälterin; aber diese erkannte mich nicht wieder; Noth, Gram und Reue hatten meine Züge zu sehr entstellt. Mit bebenden Lippen stotterte ich, von der Angst des Todes gepeitscht, die Frage heraus: Ist Herr Willing zu Hause? — Zu Hause! — ertönte die Antwort, wie der Verdammungsruf des jüngsten Gerichtes in mein Ohr — zu Hause, aber nicht hier: in stiller Grabesruh! Der Gram über seine lieblose, verworfene Tochter hat ihn getödtet. Wir haben ihn am letzten Sonntage zur Ruhe gebracht!

Ich war bei diesen Worten, deren zermalmende Gewalt auf mich ich heute noch fühle, wenn ich daran denke, zusammengesunken, und es mochten wohl viele, viele Tage verflossen sein, als ich wieder erwachte. Ich befand mich in einem mir völlig fremden Zimmer, und das erste Gesicht, welches ich erblickte, war das mir verhaßteste — des Anselmus Muckerchen. Wie ein grinsender Teufel bezeigte er mir seine Freude über mein Erwachen; ich kehrte mich mit Widerwillen von ihm weg. Er erzählte mir, daß ich es nur seinen treuen Bemühungen zu verdanken hätte, in's Leben zurückgekehrt zu sein; er hätte mich an der Schwelle meines väterlichen Hauses gefunden, mich bald erkannt und sich meiner angenommen. Das Leben war mir um so verhaßter, da ich es durch diesen nichtswürdigsten aller Menschen wieder erhalten hatte.

Er verließ mich nun fast gar nicht und quälte mich fortwährend mit seinen Beileids- und Mitleids-Bezeigungen. Ich habe — sprach er oft — aus reiner christlicher Liebe, so sehr Sie auch mein nur für Sie schlagendes Herz durch Ihre Flucht gekränkt, Alles aufgeboten, Ihnen die Verzeihung Ihres Vaters auszuwirken, aber der Alte war unerweichlich. Ich flehte ihn noch in den letzten Tagen seines Lebens an, in seinem Testamente wenigstens die einzige Tochter nicht zu verstoßen, aber in seiner Brust schlug kein Vaterherz. Ach, es war ein furchtbar schmerzlicher Augenblick, als ich erfuhr, daß er mich zum Universal-Erben eingesetzt und Sie ganz übergangen hatte. Mein Herz blutete mir, das Geld macht mir keine Freude, ich fühle stets, daß es Ihnen gehört, und es soll Ihnen gehören; jetzt sind Sie wieder frei, und wenn Sie erst völlig Ihre Gesundheit wiedererlangt haben, werden Sie die Meine.

Nimmermehr, und wenn ich darben sollte! — rief ich, in Abscheu vor dem Heuchler, aus.

Meine Genesung schritt rascher vor, als ich es wünschte; ich sehnte mich ja nur nach dem Tode. Muckerchen hielt mich völlig wie eine Gefangene. War er nicht selbst bei mir, so vertrat ein böses Weib seine Stelle, das mit ihm in völligem Einverständnisse zu leben schien. Je mehr ich die Zunahme meiner Kräfte fühlte, desto drückender ward mir dieser Zwang. Unter allerlei Ausreden und vorgeblichen Besorgnissen für meine Gesundheit verhinderte Muckerchen mich, auszugehen. Ich beschloß endlich, auf jede Weise mich wieder in Freiheit zu setzen, und da mein Kerkermeister eines Nachmittags fortgegangen und seine Verbündete eingeschlafen war, nahm ich die Kleider, die ich just vorfand, zog mich hastig an und eilte davon. Ich habe seit der Zeit mir nichts Neues anschaffen können, und daher kam der sonderbare Aufzug, in welchem Sie mich bei unserer ersten Begegnung fanden.

Ich floh ängstlich durch die Straßen, als hätte ich die Verfolger schon auf den Fersen. Die frische, freie Luft erquickte mich und goß mir neuen Lebensmuth ein. Ich mochte wohl ein Paar Stunden so die Stadt durchkreuzt haben, ohne an ein Ziel meiner Wanderung zu denken, als die Müdigkeit mich befiel und ich mich auf die Schwelle dieses Häuschens niedersetzte. Die alte Wirthin fand mich hier, als sie gegen Abend nach Hause kam. Ich fragte sie, ob ich bei ihr ein Nachtlager finden könnte, sie nahm mich zu sich auf, und ich war nun unter Dach und Fach geborgen. Doch die Alte ist selbst arm, ich hatte kein Geld und konnte nicht von ihr verlangen, daß sie mich umsonst bei sich behielte und ernährte. Ich bat sie, mir weibliche Handarbeiten zu verschaffen; es fand sich nichts.

Meine Noth und Verzweiflung stiegen auf's höchste. Da entschloß ich mich, — Clementine, Sie können es sich denken, mit welch schwerem Herzen, — eine Jugendfreundin, die an einen reichen Kaufmann verheirathet ist, aufzusuchen, um bei ihr Unterstützung zu suchen. Ich, die Tochter eines der reichsten Handelsherren der Stadt, war gezwungen, betteln zu gehen. Ich suchte meine Kleider zusammen, und als ich meine Toilette gemacht hatte und mich in dem zerbrochenen Spiegel, der dort an der Wand hängt, betrachtete, mußte ich erst selbst

auflachen über die komische Zusammenstellung meines Anzuges. Bald aber ergriffen mich alle Schmerzen der Erniedrigung, die der empfindet, welcher einst in bessern Umständen gelebt, zumal wenn er sich über sein gegenwärtiges Elend selbst Vorwürfe machen muß. Doch ich mußte fort. Ach, der Himmel wollte mir den Schmerz, fremden Beistand zu erflehen, entziehen, indem er mich den Hohn und Spott der Straßenjugend empfinden ließ. Es war zu früh am Nachmittage, als ich die Straße betrat, diese zu belebt, meine ganze Erscheinung zu carrikirt, als daß ich nicht allgemeines Aufsehen erregen mußte. Das Uebrige wissen Sie; ich konnte das Haus meiner frühern Freundin nicht erreichen, aber der Himmel ließ mich in Ihnen einen Engel finden, der mich von Schande, Tod und Elend befreite.

Weinend reichte Frau von Liebau Clementinen die Hand, zog sie an ihre Brust, und eine lange Umarmung wahrer, erprobter Freundschaft erfolgte.

In dieser Umarmung fand sie der eben eintretende Ehrlich. Die Frauen gingen ihm freundlich entgegen, und da sie eine heftige Aufregung in seinem ganzen Wesen bemerkten, fragten sie ihn besorgt: was ihm zugestoßen sei? —

Es macht immer einen ergreifend wehmüthigen Eindruck auf mich — versetzte dieser — wenn ich höre, daß Habsucht einen Menschen zu einer Nichtswürdigkeit verleitet hat. Eine Neuigkeit erfüllt eben die ganze Stadt, welche wieder einen Beweis liefert, wie die Geldgier zu den abscheulichsten Verbrechen verführen kann. Sie werden Sich noch der Geschichte mit der Tochter des Kaufmanns Willing erinnern, die vor länger als einem Jahre hier allgemeines Aufsehen erregte. Der Vater bereute seine Härte und er wünschte sich die Tochter zurück, um ihr Alles zu vergeben. Aber ein schurkischer Hausfreund, einer jener erbärmlichen Frömmler, welche die Religion auf den Lippen und die Nichtswürdigkeit im Herzen führen, wußte sowohl alle die liebevollen Briefe des Vaters an die Tochter, so wie die Reuebriefe dieser, in denen sie um Vergebung flehte, aufzufangen und zu unterdrücken. Jedoch gelang dem Bösewicht sein Hauptplan nicht, den Vater dahin zu bringen, daß er die Tochter enterbe. Im Gegentheile versicherte er diese in seinem Testamente seiner völligen Vergebung und setzte sie zur alleinigen Erbin seines großen Vermögens ein. Nur im Falle sie kinderlos stürbe, sollte Muckerchen ihr Erbe sein. Die Tochter — erzählt man sich nun ferner — kehrte nach dem Tode ihres Vaters als Wittwe zurück. Muckerchen wußte sie in seine Gewalt zu bringen und bald unsichtbar zu machen; auf welche Weise, ist noch unerörtert. Eine Helfershelferin des Bösewichts, ein verworfenes Frauenzimmer, die lange Zeit bei ihm als Wirthschafterin gedient, erkrankte plötzlich, und da sie sich dem Tode nahe sah, wurde sie von Gewissensqualen ergriffen und bekannte Alles, erst dem Prediger und dann dem herbeigerufenen Justizrathe. Muckerchen ist bereits festgenommen; aber was wird es der armen Unglücklichen helfen, die der Bösewicht sicher hingeopfert hat!

Nein! sie lebt! und ihr Vater hat ihr vergeben! Gott, Du bist gnädig! ich habe diese Wohlthat nicht verdient! — schrie Frau von Liebau auf und stürzte von neuem Clementinen in die Arme, die vor freudiger Theilnahme in einen Thränenstrom ausbrach.

Bald hatte der erstaunte Ehrlich den Zusammenhang der Geschichte erfahren.

Frau von Liebau wurde von den Gerichten anerkannt und nahm Besitz von ihrem väterlichen Erbe.

Anselmus Muckerchen wanderte für seine ganze Lebenszeit in's Zuchthaus, und die Mitglieder seines Conventikels wollten in Thränen zerfließen, daß ihnen der fromme, gläubige Mann entrissen wurde.

Nächst der Verlassenschaft ihres Vaters erhielt Frau von Liebau nun auch die ihrer Verwandtin, der verstorbenen Frau Weichherz.

Letzterer hatte ein großes Gut gehört, das in einer reizenden Gegend lag und wohin sich Frau von Liebau zurückzog. Clementine folgte ihr und bald auch Ehrlich, dem die Besitzerin die erledigte Pfarrstelle übertrug.

Die Alte, bei der Frau von Liebau gewohnt, wurde gleichfalls auf das Gut mitgenommen und dort für ihre ganze übrige Lebenszeit verpflegt.

Einem Pfarrer muß vor allen andern die Bibel und die Befolgung dessen, was sie gebietet, heilig sein. Ehrlich fand gleich in einem der ersten Kapitel derselben den Spruch: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! — Er fragte Clementinen, ob sie ihm behilflich sein wollte, diesem Ausspruche der Bibel zu gehorchen.

Und Clementine sagte: Ja! —

Julius Sincerus.

Sinngedichte.

Reizend ist mein Mädchen,
Also spricht Herr Lewyn. —
Ja, alle Leute wissen:
Sie reizt zum Aerger ihn. —

„Alph," spricht X, der Menschenkenner,
„Alph ist ein recht feiner Mann! —
Weil er von dem feinsten Tuche
Einen neuen Rock hat an." —

A. Magni.

Auflösung der zweisylbigen Charade im vorigen Stücke:

Schlagbaum — Baumschlag.

Reise um die Welt.

, Ein unlängst in Philadelphia hingerichteter Mörder schenkte durch testamentarische Verfügung dem Herrn Booth, dem ersten tragischen Schauspieler seines Landes, seinen Schädel, damit er ihn als Hamlet stets in der Scene mit dem Todtengräber benutze. Wie Mancher sucht seinen hohlen Kopf schon lebendig auf die Bühne zu bringen.

, Lablache, der berühmte Bassist und Schauspieler, verdankt alle seine vorzüglichen Eigenschaften solchen tiefen Studien, wie sie selten mehr heut zu Tage von den Bühnenkünstlern betrieben werden. Er geht so weit in der Liebe zu seiner Kunst, daß er es niemals wagen würde, vor dem Publikum zu erscheinen, ohne sich erst durch alle möglichen Nachforschungen davon vergewissert zu haben, daß sein Costume und seine Haltung ganz genau die Person und die Zeit vergegenwärtigen, deren Dolmetscher er sein soll. Man hat in London noch nicht das erste Auftreten von Lablache als Heinrich VIII. in Anna Bolena vergessen, wo seine Aehnlichkeit mit der historischen Person, die er darstellte, so treffend war, daß die Zuschauer von einem Schrecken ergriffen wurden, als hätten sie den Tyrannen selbst wieder erscheinen gesehen.

, Als in Wien zum Besten des heilbringenden Instituts der barmherzigen Schwestern, welche sich um die Pflege der Kranken hochverdient machen, eine musikalische Akademie Statt hatte, bei welcher das Haus zum Brechen voll war, behauptete Jemand, es wäre dabei ein ganz neues medicinisches Phänomen zum Vorschein gekommen, nämlich: die barmherzigen Schwestern hätten eingenommen und das Publikum hätte geschwitzt.

, Zu den Daguerreotypen werden auch bald Breyerotypen kommen. Es hat nämlich der Baron von Stassart, Director der Akademie von Brüssel, in der Sitzung vom 5. October d. J. eine Mittheilung gemacht, wonach Herr Breyer, ein junger Berliner und der Arzneikunde Beflissener, auf der Universität zu Lüttich, die Entdeckung gemacht hat, vermöge der Sonnenstrahlen ohne Beihilfe der Camera obscura in wenigen und höchstens in sieben Minuten auf einem dazu bereiteten Papiere (welche Zubereitung für jedes Blatt kaum einen Pfennig kostet) getreue Nachbildungen von Kupferstichen, Zeichnungen und Handschriften zu erlangen, ohne im mindesten dadurch den Originalen zu schaden. — Ein Herr Jobard aus Brüssel machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, hinsichtlich des Portraitirens durch die Lichtzeichnung, daß die Fleischfarbe, um genugsam helle Strahlen zurückzuwerfen, durchaus eines sehr blendenden Sonnenscheines bedürfe; diesem Mangel abzuhelfen, solle man daher das Gesicht des Abzubildenden erst weiß anstreichen und sein Haar pudern, dazu ihn mit dem Hintertheile des Kopfes vermittelst einiger Schienen an die Lehne eines Sessels fest schrauben; sein Kopf werde dann eben so gut wie eine Gipsbüste das gehörige Licht werfen. Nicht uneigentlich benennt Herr Jobard einen zu diesem Zwecke so zugerichteten Menschen mit dem Kunstausdrucke: den Patienten.

, Der persische Dichter Ferdusi erhielt für jeden Vers seines Gedichtes „Shah Nameh“ ein Goldstück. Das Gedicht bestand aus 60,000 Versen.

, Von Thomas Moore ist ein neues großes Gedicht „Alciphron“ erschienen, das denselben Stoff behandelt, den derselbe Dichter im „Epicurean“ in Prosa dargestellt hat.

, Der berühmte Criminalist Carpzow rühmte sich: über 22,000 Verbrecher Todesurtheile gefällt zu haben.

, Was ist die Philosophie? Das Leben der Seele, die Leuchte des Genies, die Wissenschaft des Herzens, die Wollust der Vernunft. — Was ist die Gerechtigkeit? Die am meisten hofirte Maske auf der Redoute der Leidenschaften. — Was ist der Ehrgeiz? Die Tochter der Ueberspannung, die Schwester der Aufgeblasenheit und die Mutter der Grausamkeit. — Was ist die Liebe? Die Tarantel des Herzens, der Skorpion der Seele. — Was ist der Haß? Die Spinne der Leidenschaften. — Was ist der Krieg? Die Pest des menschlichen Geschlechts, die Schande der Menschheit. — Was ist die Geschichte? Das Gedächtniß der Vergangenheit, der Gedanke der Gegenwart, das Urtheil der Zukunft. — Was ist die Oekonomie? Die Heuchelei der Geizhälse. — Was ist ein Eifersüchtiger? Der Gequälteste von allen Märtyrern, der Gefährlichste aller Wahnsinnigen. — Was ist ein Dummkopf? Eine Lampe ohne Oel, ein Acker ohne Frucht, ein Himmel ohne Gestirn, ein vom Schlag gerührtes, dem Körper unnützes Glied. — Was ist die Erkenntlichkeit? Der Phönix der Empfindungen. — Was ist ein Höfling? Der Affe seines Meisters. — Was ist das Leben? Der mehr oder minder lange, mehr oder weniger beschwerliche Weg, der aus dem Nichts zur Ewigkeit führt. —

, Nante ward gefragt, woran man einen Engländer erkenne? Er antwortete: „Der Engländer is daran zu erkennen, des er immer die Hände in de Hosentaschen hat, den Hut in die Stube ufbehält un schiefe Jesichter macht, was man Spleen nennt. So lange er kleen is, heeßt er Engländer, wenn er ausgewachsen is, nennt man ihn Jroß-Britanier. Uebrigens rasirt er sich selber, erzeugt lebendige Junge un is sehr liberal.“ — Auch die Türken wurden Berlinisch analysirt: „Früher lebte der Terke,“ sagte Nante, „im Stande der Unschuld, bejnügte sich mit zehn oder elf Frauens, jenoß Opium un rauchte terkschen Tabak auf de Straße. Alleweile muß er Hundesteuer bezahlen, in de Abendschule jehn un bei de Landwehr exerciren. Se solln mal sehen, wenn erscht die Engländer die Jascompanie nach Constantinopel bringen, is es mit den halben Mond vorbei.“ —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 150. **Am 14. December 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. **auswärtigen** Abonnenten **des Dampfboots**, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnementsbetrages für's nächste Quartal, bei dem königl. Postamte ihres Wohnortes hiemit ergebenst zu erinnern.

Die **„allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen"**, beginnt mit dem ersten Januar 1840 ihren zweiten Jahrgang. — Das erfreuliche Lob, welches derselben in Hinsicht der Schnelligkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ihrer Nachrichten bisher zu Theil geworden ist, wird ihr weiter zur Empfehlung dienen, zumal sie noch **das** für sich hat, daß sie von **allen** täglich erscheinenden die **wohlfeilste** ist, und eine Menge von Notizen gibt, die man in keinem andern Blatte zusammengestellt findet, und welche für den Handelsstand und die Landbesitzer der Provinz von der größten Wichtigkeit sind, z. B. die Course, Berichte des hiesigen Getreidemarktes, engl. Getreideberichte, 2c., 2c.

Das Dampfboot kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, 22½ Sgr.** pro Quartal; für Hiesige 2 Rthlr. 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang.

Die Zeitung kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, von Neujahr ab nur 1 Rthlr. 11¼ Sgr. pro Quartal**, — für hiesige resp. Abonnenten des **Dampfboots** pro Quartal 1 Rthlr 5 Sgr.; für den ganzen Jahrgang 4 Rthlr.

Den **hiesigen** resp. Abonnenten werden die Abonnementskarten vor Schluß dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

Theater.

Den 10. December. Zurücksetzung. Schauspiel, in 4 Akten, von Dr. Töpfer.

Den 12. December. Lenore. Melodrama, in 3 Akten, von Carl v. Holtei.

Herr Pegelow (Major von Starkow) ein alter, treuer Degen, bieder, doch unbeugsam in seinen Vorurtheilen.

Wilhelm (Herr Orlowski) süßlich, schwärmerisch declamatorisches Pathos, keine soldatische Haltung.

Wallheim (Herr Mayer) Mangel an Selbstkenntniß eines so routinirten Schauspielers, diese Rolle zu übernehmen, zu welcher ihm alle Requisiten fehlen. Das derbe Wesen wurde recht hörbar erzwungen und dadurch wirkungslos. Mühe und Fleiß leisteten das Ihre, auch gelangen die Momente bei Wilhelms Sterben. Warum Herr Pegelow den Wallheim nicht spielte, der für dergleichen Rollen wie geschaffen, ist ein Räthsel, das wir, bei der nächsten Aufführung der Schuld, den Grafen Derindur bitten werden, uns zu lösen.

Herr L'Arronge (Pastor Bürger) würde- und salbungsvoll.

Dem. Werner (Lenore) weich, schwärmerisch, ein weiblicher Paganini der Declamation, wie jener auf der G-Saite spielte, so declamirt Dem. Werner stets auf der Weh-Saite, in einer klagenden Monotonie fort.

Mad. Laddey, Aurora, brachte, wie es ihr der Name gebietet, auch Licht in die Vorstellung. Sie war die glühende Vaterlandsfreundin, das schlaue Weib und drückte den Kampf zwischen der Liebe zu ihrer Kaiserin und der zu Wilhelm ergreifend schön aus.

Hätten nicht die Darsteller im zweiten Akte gesagt, daß Kriegs-Signale sollten geblasen werden, selbst der älteste Soldat würde nicht errathen haben, was hinter den Coulissen getrompetet wurde.

Provinzial-Correspondenz.

Memel, den 11. December 1839.

Wie nahe das Erfreuliche dem nicht Erfreulichen liegt, mögen folgende Thatsachen bekräftigen: Am 17. v. M. beging der Herr Commerzienrath Simpson die Feier seiner silbernen Hochzeit, bei welcher Freude und Fröhlichkeit den Vorsitz führten. An demselben Tage meldet sich ein junger Seefahrer bei einem geachteten Geistlichen und dankt diesem in wohlgestellten Redensarten für die väterlichen Lehren, die er ihm als Confirmanden ertheilte. Als schwachen Beweis seiner Anerkennung habe er ihm nunmehr ein kleines Andenken aus England mitgebracht, bestehend in zwei Dutzend Theeschalen. Seine anfängliche Absicht sei gewesen, sie mit Umgehung der Zollgefälle herein zu bringen; da er aber aus dem früher genossenen Unterrichte das Sträfliche dieser Handlung eingesehen, so hätte er dies Andenken dem Packhofe zur Versteuerung übergeben. Die Erledigung beträfe einen Thaler und wenn dieser mitgeschickt würde, so könnte die Magd das erwähnte Geschenk in Empfang nehmen und nach Hause tragen. Gesagt, gethan; der freundliche Geber aber verschwindet nach Empfang des Thalers und die beauftragte Magd kehrt nach geraumer Zeit erst mit leerer Hand und leerem Korbe zu ihrer Herrschaft zurück. Der Stegreifsritter aber soll noch am nämlichen und an den folgenden Tagen dieses von ihm lieb gewonnene Thema mit Variationen gespielt haben. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

☞ So unangenehm es mir ist, über ein Unternehmen noch viel Worte machen zu müssen, das nur Liebe zu unglücklichen Mitmenschen hervorrief, nämlich die Herausgabe meiner „Schmetterlinge", welche die Gerhardsche Buchhandlung ohne alles eigene Interesse expedirte, so bin ich doch, da eben so freche wie gemeine Bosheit gerne meine Ehre verdächtigen möchte, gezwungen, folgenden Brief, dessen Original Jedermann bei mir zur Einsicht erhalten kann, zu veröffentlichen:

„Ew. Wohlgeboren fühle ich mich dringend verpflichtet für die mittelst sehr geehrten Schreibens vom 19. d. M. „erfolgte reiche Sendung, so zum Besten der durch Ueberschwemmung Verunglückten bestimmt sind, über den Betrag „quittirend, verbindlichst und ganz ergebenst zu danken."

Marienburg, den 29. September 1839.

Der Landrath.
Ad int. Der Regierungs-Assessor Plehn.

Dr. Lasker.

Marktbericht vom 9. bis 13. December 1839.

Obgleich wir nur eine geringe Zufuhr haben, so werden die Preise durch die flauen Berichte vom Auslande sehr gedrückt, weshalb unsere Käufer nur noch auf niedrige Preise etwas nehmen wollen. Für vollen guten 130pf. Weitzen wird 80 Sgr., für mittel Sorten 125—128pf. 70—75 Sgr., rothbunten 120 bis 126pf. 58—65 Sgr., ordinairen 48—55 Sgr. gezahlt. — Roggen 121pf. 32 Sgr., 119pf. 30 Sgr., 117pf. 27 Sgr., 115pf. 25 Sgr., 110pf. 22½ Sgr. — Erbsen 28—40 Sgr. — Gerste 4zeil. 105—108pf. 30—32 Sgr., 90—100pf. 20—25 Sgr., 2zeil. 105—113pf. 32—39 Sgr. — Hafer 16—19 Sgr. — Buchweitzen 22½—30 Sgr. — Schweinebohnen 40—44 Sgr. pro Scheffel. — Kartoffelspiritus 80% 14—15 Rthlr. Hiesiger Kornspiritus 83% 21—22 Rthlr. pro Ohm.

Bitte nicht zu übersehen.

Auf Grund eines Gewerbescheines zur Ausübung meiner, fast in ganz Deutschland schon bewährten, neuen Operations-Methode auch in hiesiger Stadt berechtigt, empfehle ich mich bei meiner Durchreise nach St. Petersburg denjenigen, welche an Hühneraugen oder Leichdornen, irgend einer Art, leiden. Zur Entfernung derselben wird die Wurzel der Hühneraugen ohne Messer und ohne Blutverlust, vermittelst einer silbernen Nadel, ausgehoben. In meiner Wohnung, in der goldenen Karosse, auf dem Fischmarkte, eine Treppe hoch nach vorn heraus, bin ich des Morgens von 7—9 Uhr, Mittags von 12—2 Uhr und des Nachmittags von 4—6 Uhr anzutreffen; die übrigen Stunden sind der Behandlung hochgeehrter Patienten in ihren Häusern gewidmet. — Auch kann ich Warzen vertilgen.

Mein Aufenthalt ist nur auf acht Tage bestimmt.

Johanna Moritz, Leichdornen-Operatrice.

Zum bevorstehenden **Weihnachten** empfehle ich **als nützliche Geschenke folgende Gegenstände, als:**

Für Damen:

Mäntel in breiten schweren Seidenzeugen, feinem wirklich decatirtem Kaisertuche, Merino, Thybet, so auch von den allerneuesten damastirten wollenen Zeugen mit Seide, Madras, Pelz und Kattun gefüttert, Kindermäntel, Pellerinen, **Schnurboas**, Muffen, Kragen, Schnurfraisen, und Damenblusen.

Für Herren:

Junge Bären-, Schuppen-, Astrachan- und Genottenpelze mit feinen Tuchbezügen, schwarze und weiße Schlafpelze, **Mäntel** von feinem decatirtem Tuche, wattirt und auch mit Cocting gefüttert, Bären-, Schuppen- und Astrachankragen, Schlaf- und Hausröcke, Steppdecken, Hüte, moderne **Wintermützen und alle möglichen Pelzfutter.**

Hinsichts der Auswahl, reeller Arbeit und Preiswürdigkeit obiger Waaren glaube ich keine specielle und weitläuftige Empfehlung nöthig zu haben, **da die Vorzüge derselben seit einer Reihe von Jahren anerkannt sind.**

A. M. Pick, Langgasse Nr. 375.

Den vielen Nachfragen zu genügen, zeige hiemit ergebenst an, daß von heute ab, der von mir neu erbaute und auf's Geschmackvollste decorirte **Leichenwagen** nebst den dazu gehörigen **Trauerkutschen** dem geehrten Publiko zu Diensten steht. Indem ich nun dieselben, so wie alle Sorten **Spazier-, Visiten- und Hochzeitswagen** unter Versicherung reeller und prompter Bedienung bei billigen Preisen empfehle, mache ich zugleich bekannt, daß alle Bestellungen in meiner neuen Wohnung vorstädtschen Graben Nr. 2076 angenommen werden.

D. B. Lindenberg.

Zu Weihnachts-Geschenken passend erlaube ich mir folgende Artikel besonders zu empfehlen:

Neueste brillante Hüte, Hauben, Toques, Aufsätze, Echarps, Kragen und Colliers.

Große französische Umschlagetücher in Wolle sowohl als in schwerem Atlas-Glacé, glatt und façonirt, vom niedrigsten bis höchsten Preise.

Die neuesten brillanten **Damen-Mäntel** in glatten, gestreiften und façonirten Stoffen.

Alle Gattungen Seiden-Stoffe zu Kleidern und Mänteln zur größten Auswahl.

Neueste Roben in Mousselin de lain und feinem französischem Thybet-Merino, in glatt, gestreift und façonirt, so wie verschiedene andere für diesen Zweck sich eignende Gegenstände, wofür sämmtliche Preise auf's Allerbilligste notirt, und täglich bis spät Abends zur gefälligen Ansicht gestellt sind.

M. Löwenstein, Langgasse.

Jopengasse Nr. 565 werden ein- und zweispännige Schlitten mit oder ohne Pferde vermiethet.

Ein fast ganz neuer starker Frachtwagen, mit Zubehör, steht zu verkaufen bei A. Preuß jun., in Dirschau.

Die freundliche Wohnung in der zweiten Etage meines Hauses, (Eingang Reitbahn Nr. 44) mit der schönsten Aussicht bis über die Wälle hinaus, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche rc., mit doppelten Fenstern versehen und zum größten Theil ganz neu, ist eingetretener Umstände halber noch zu Neujahr, an ruhige Bewohner auf drei Jahre für den festen Preis von 120 Rthlr. zu vermiethen.

J. S. Keiler.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Pfennig-Ausgabe von Bulwer's sämmtlichen Romanen.

Devereux.

Ein Roman

vom Verfasser des „Eugen Aram", „Pelham" ꝛc.

Aus dem Englischen von **Dr. G. N. Bärmann.**

Vier Theile in 8 Lieferungen.

Subscriptions-Preis für die Lieferung **18 Pfennige** sächsisch, oder **2 Sgr.**

Blos durch die große Theilnahme, welcher sich diese Ausgabe zu erfreuen hat, ist es der unterzeichneten Verlagshandlung möglich, einen so höchst wohlfeilen Preis stellen zu können.

5000 Subscribenten

haben sich bereits gemeldet. Da nur wenig Exemplare über diese Anzahl gedruckt sind, und eine neue Auflage, welche circa 20,000 Rthlr. zu stehen kommen würde, nicht erscheinen kann, so rathen wir jedem Freunde der Bulwerschen Muse, baldigst zu subscribiren, indem er sonst um diesen Preis diese so beliebte Lektüre nicht mehr bekommen kann.

Bulwer ist gegenwärtig der Lieblingsschriftsteller aller Gebildeten, und hat sich in Deutschland einen solchen Namen erworben, daß es höchst überflüssig wäre, hierüber etwas Lobendes noch besonders hinzuzufügen.

Die Ausgabe selbst erhält nicht nur durch elegante Ausstattung, sondern auch dadurch einen vorzüglichen Werth, daß sämmtliche Romane von **Dr. G. N. Bärmann**, als einem anerkannt guten Uebersetzer, verdeutscht worden sind.

Alle 14 Tage erscheinen 2 Lieferungen; die erste und zweite Lieferung ist bereits an alle Buchhandlungen versendet worden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen in Deutschland und des Auslandes an.

Zwickau, im October 1839.

Gebr. Schumann.

An alle Freunde des Schönen.

Würtembergischer Nachdrücke wegen sehen wir uns veranlaßt, unsere Gesammtausgaben der Schriften von **van der Velde, Tromlitz, Bronikowski, Schilling** und **Weisflog**, bis Ende dieses Jahres, zu ungewöhnlich geringen Preisen, selbst wohlfeiler als die Nachdrücke, anzubieten, und zwar:

C. Fr. van der Velde, sämmtliche Schriften, Prachtausgabe in 25 Bänden. Ladenpreis 28 Thlr., herabgesetzt auf 12 Thlr.

Dessen sämmtliche Schriften, Taschenausgabe in 27 Bänden. Ladenpreis 15 Thlr., herabgesetzt auf 6 Thlr.

G. Schilling, sämmtliche Schriften, Octavausgabe in 99 Bänden. Ladenpreis 99 Thlr., herabgesetzt auf 30 Thlr.

Dessen sämmtliche Schriften, Taschenausgabe letzter Hand in 80 Bänden. Ladenpreis 40 Thlr. herabgesetzt auf 20 Thlr.

A. von Tromlitz, sämmtliche Schriften, Taschenausgabe in 108 Bänden. Ladenpreis 60 Rthlr., herabgesetzt auf 30 Thlr.

A. Bronikowski, auserlesene Schriften, 21 Bde. Ladenpreis 31 Thlr., herabgesetzt auf 12 Thlr.

H. Clauren, Scherz und Ernst, neue verbesserte und geläuterte Ausgabe in 40 Bänden. Ladenpreis 40 Thlr., herabgesetzt auf 20 Thlr.

Zugleich haben wir so eben eine neue, verbesserte Taschenausgabe veranstaltet von den viel zu wenig gekannten, höchst ergötzlichen und gemüthvollen Schriften von:

C. Weisflog, Phantasiestücke und Historien, mit einer biographischen Skizze von C. v. Wachsmann, Taschenausgabe, 12 Bände, welche früher 17 Thlr. 18 Gr kosteten, für den geringen Preis von 5 Thlrn.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß alle Freunde dieser wahrhaft und anerkannt gediegenen schöngeistigen Schriften, statt ephemerer Erzeugnisse, wählen und ihre Sammlungen damit schmücken werden.

Nach Verlauf des Jahres treten die gewöhnlichen Ladenpreise wieder ein.

Dresden und Leipzig. 1839.

Arnoldische Buchhandlung.

Zur Unterhaltung und Kurzweil.

So eben ist bei Basse in Quedlinburg erschienen:

Deutliche Anweisung zur leichten Erlernung der unterhaltendsten

Kartenkunststücke.

Der Unterhaltung und Belustigung fröhlicher Gesellschaftskreise geweiht. Mit Abbild. 8. geh. Preis 10 Sgr.